

# Virus M4: [Viktoria]

## A Long Way To Go

Von Silver-Rele

### Neue Welt

*18. September 2013, Radisson*

Die Stadt war totenstill. In Radisson fuhr seit über einem Jahr kein Auto mehr, keine Sirenen ertönten, kein Baustellenlärm, kein lautes Gespräch und kein Lachen war zu hören. Noch immer war es seltsam, dass dieses Großstadt-typische Grundrauschen nicht mehr da war. Alles andere schien umso lauter zu sein. Der Wind, der durch die leeren Gassen fegte, das Rascheln von Ratten und anderem Getier, die noch immer in den Abfällen nach etwas Essbarem suchten, die eigenen Schritte auf dem Asphalt und der hastige Herzschlag in der Brust.

Vik wurde das wieder nur allzu bewusst, als sie allein durch die Straßen ging. Die Absätze ihrer Stiefel hallten beim Gehen von den von Straßenkämpfen zerstörten Häusern zurück, während sie versuchte mit tiefen Atemzügen konzentriert zu bleiben. Es war Stunden her seit sie das letzte Mal einem Menschen über den Weg gelaufen war und doch suchten ihre Augen zwischen den Häusern und in den zerworfenen Fenstern nach Anzeichen von Leben. Gerade jetzt, wo die Sonne wieder unterging und alles in ein Zwielicht tauchte, wollte sie nicht nachlässig werden. Die Schatten wurden länger und spielten ihr Streiche, als sie sich umblickte und überall potentielle Gefahren sah. Eigentlich sollte sie hier sicher sein. Viktoria war hier schon öfters unterwegs gewesen. Noch gab es an den Häuserwänden keine Graffitis oder andere Merkmale dafür, dass sich eine der „Gangs“ hier ausgebreitet hatte. Warum auch?

Sie wusste, dass diese Häuser keinen Krümmel Essen oder sauberen Tropfen Wasser mehr hatten. Nichtmal mehr eine Batterie oder ein Feuerzug fand man hier. Wenn es darum ging Häuser abzusuchen, war sie selbst immer sehr gründlich gewesen, doch hier im südöstlichen Teil der Stadt, dem reicheren McNamara-Viertel, war schon viel geplündert worden.

Dennoch blieb dieses mulmige Gefühl, das sie etwas zur Eile zwang. Eigentlich hätte sie schon im südwestlichen Gebiet, dem mittelständischen Evans-Viertel, sein wollen, doch sie hatte es vorgezogen in Richtung Zentrum zu gehen, nachdem sie fast in eine Gruppe von Jugendlichen gelaufen war. Mit ihren 22 Jahren war sie selbst kaum älter, doch sie würde es nicht riskieren von ein paar Bengeln mit Knarren ausgeraubt oder erschossen zu werden. Vik besaß nicht mehr viel, das meiste hatte bequem in ihrem großen Rucksack Platz, doch seit die Weltordnung zusammengebrochen war, konnte man sich nicht einfach alles neu kaufen. Man musste es suchen, es sammeln, es beschützen.

Dementsprechend macht sie lieber einen größeren Umweg zum Stadtkern. Bis zu ihrem Versteck im Evans-Viertel war es zu weit und sie war schon den ganzen Tag auf den Beinen, um etwas zum Essen zu finden. Im Zentrum kannte sie noch ein Bürogebäude, wo sie sich sicher genug fühlen würde, um dort zu übernachten.

An der nächsten Straßenkreuzung presste sie sich an eine Hauswand, bevor sie vorsichtig in die nächste Straße sah. Ihre Hand lag dabei an einem ihrer beiden Dolche, die sie – eigentlich eher zur Abschreckung – an der Hüfte trug. Das war eine der Sachen, die sie sich in dem letzten Jahr angewöhnt und auch schmerzlich gelernt hatte. Doch die Straße sah frei aus, auch hörte sie keine verdächtigen Geräusche, also ging sie weiter eine der größeren Einkaufsstraßen entlang.

Vik kam an vernagelten und dennoch geplünderten Geschäften vorbei, an zerstörten, ausgebrannten und umgestürzten Autos, sowie an Gebäuden mit einigen gewaltigen Löchern in der Fassade und dessen Überreste nun bunt angesprüht, sowie von Unkraut überwuchert waren. Als ihr Blick darüber wanderte, erinnerte sie sich an die ersten Demonstrationen, bevor das Chaos ausbrach. Die Bevölkerung hatte sich nicht mehr sicher gefühlt, stattdessen wurden sie von der Regierung im Stich gelassen. Das war der Anfang von allem gewesen. Erst waren ein paar Menschen für mehr Unterstützung gegen die Krankheit auf die Straße gegangen, doch als die Politiker es vorzogen ihre eigenen Ärsche in die nahegelegene Militärstation zu retten, um die Krise abzuwarten, war der noch lebende Teil der Bevölkerung nicht mehr zu bändigen gewesen. Man bewarf das Militär mit Steinen, mit Molotowcocktails, irgendwer fing an zu schießen und der Untergang war besiegelt. Nach heftigen Kämpfen zog sich das Militär zurück, schloss die Menschen aus und überließ sie sich selbst. Sie ließen hilflose Familien, Frauen und Kinder in der Stadt voller rücksichtsloser, gewaltbereiter, egoistischer Menschen um ihre Habseligkeiten, Nahrung und ihr Leben kämpfen.

Erst jetzt wurde Vik bewusst, dass sie stehen geblieben war, um die nahen Geschäfte zu betrachten, ihre Hände waren dabei vor Wut und Verzweiflung geballt. Alles schien schon so unendlich weit weg und doch wünschte sie sich die alte Zeit zurück, in der noch alles normal gewesen war. Dort in der Eisdiele hatte sie oft mit Jenny gesessen, daneben hatte sie sich ein paar mal Schmuck gekauft. Als sich das Mädchen umdrehte, sah sie den Laden, in dem sie ihre braune Lederjacke bekommen hatte, die sie noch trug. „Jeffs Leatherware“ stand auf dem ausgebleichenen Schild des Geschäfts, das nun zerstört und leer vor ihr lag. Einige Bretter und Glasscherben lagen vor dem großen Schaufenster, durch das man sich Zugang verschafft hatte. Dennoch klapperte auch die offene Tür im Wind, die nur noch von einem Scharnier an Ort und Stelle gehalten wurde. Im schummrigen Inneren war nicht viel zu erkennen, aber Vik sah, dass die meisten brauchbaren Ledersachen weg waren. Nur vereinzelt lagen noch zu kleine oder große Jacken und Hosen verstreut im Geschäft, gemischt mit blutbefleckten Überresten alter Kleidung, die man zum Austausch zurück gelassen hatte.

Ihr Blick fiel herab auf ihr viel zu oft geflicktes Kleidungsstück, das besonders an den Armen schiefe Nähte aufwies. Unter jeder dieser Nähte lag die passende Narbe. Jede erinnerte an einen Kampf, den sie zu vergessen versuchte. Das alles nur, weil nicht rechtzeitig ein Heilmittel da gewesen war, weil man die Krankheit unterschätzte und sich die Obrigkeit dazu entschlossen hatte die Stadt und alle Bewohner einfach aufzugeben.

Viktoria biss sich auf die Unterlippe, schloss kurz ihre Augen und fuhr sich mit einer Hand durch das kurze, dunkle Haar, bevor sie sich wieder sammeln konnte.

Keine Zeit für Ablenkungen, keine Zeit für Erinnerungen. Sie musste weiter ...

Die Straße folgte Vik noch ein Stück, bis sie beschloss durch eine Seitengasse den Weg abzukürzen. Wie immer drückte sie ihren Körper an die Wand, um erst den Weg auszuspähen. Erneut fiel ihr nichts auf, als sie eher flüchtig zwischen die Hochhäuser blickte, ehe sie schon die Gasse betrat. Mit einem leisen Seufzen schlenderte sie voran. Seit dem Morgengrauen war sie unterwegs, durchsuchte seither erfolglos Häuser im McNamara Gebiet, wodurch sich nun die Müdigkeit langsam bemerkbar machte. Als Viks Magen knurrte, legte sie nur kurz ihre Hand auf den Bauch. Ein paar Müsliriegel hatte sie noch im Rucksack, die sie für schlechte Zeiten so lang wie möglich aufhob. Vielleicht würde sie sich heute Abend noch einen gönnen, bevor sie morgen zu einem Haus ging, in dem noch ein kleiner Vorrat an Essen zu finden war. Sie schleppte nicht mehr alles mit sich herum und hortete es auch nicht mehr an einem Fleck. Beides war keine gute Idee, da sie nicht nur einmal ausgeraubt worden war oder ihr großzügiges Lager, indem sie Konserven, die für Wochen gereicht hätten, gelagert hatte, nur noch leer vorgefunden hatte.

„**Vaschwinde, das ischt unsa Platsch!**“, schrie plötzlich jemand, sodass Vik sofort aus ihren Gedanken hoch schreckte. Als sie aufsah und reflexartig ihre Dolche zog, war sie augenblicklich wieder hellwach. Dabei versuchte sie noch zu verstehen, was die undeutlich gesprochene Warnung genau bedeuten sollte. Vor ihr stieg ein großer, wenn auch abgemagerter Mann aus einem der Müllcontainer. Als wäre das nicht schon schlimm genug gewesen, bemerkte sie die unverwechselbaren Anzeichen der Seuche: In einer seiner Wangen klaffte ein riesiges Loch, das direkten Einblick auf die vergammelten, schwarzen Zähne gab. Die Ränder der Wunde waren mit blutigem Schorf überzogen, eiterten dabei unübersehbar. Der Anblick war schon widerlich genug, aber als seine Zunge durch das Loch über den weißen, schmierigen Wundrand leckte, stieg Vik augenblicklich die Galle hoch. Sie zwang sich weg zu sehen, bemerkte dabei, dass das Virus auch seinen rechten Handrücken so stark zerfressen hatte, dass sie die bloßen Knochen sah.

„**Du sollscht wech chehen! Das ischt mein Esschen!**“, wiederholte der Infizierte energisch und mit fast kindlich-trotzigen Unterton, während er er mit der linken Hand etwas hinter seinem Rücken hielt, was Vik nicht mal mehr als etwas Essbares identifizieren konnte. Vielleicht war es mal eine Packung Toastbrot gewesen, vielleicht wuchsen dort im Müll irgendwelche Gemüseüberreste oder Pilze. Egal was das grün-braune Zeug war, das würde sie ganz sicher nicht mal anfassen wollen.

„Ganz ruhig, alles okay ... ich geh wieder, ich ... ich wollte dich nicht stören. Tut mir leid! Ich bin schon weg!“, nuschelte Vik eilig und ging vorsichtig ein paar Schritte zurück.

„**Du lügst! Du willst ihn abstechen! Willst uns weh tun!**“, kreischte plötzlich eine weibliche Stimme hinter Viktoria. Vik wirbelte herum, sah zu ihrem Entsetzten noch eine Infizierte, die nach dem rötlich-nassen Flecken auf ihrer Kleidung, ebenfalls deutlich dem Virus zum Opfer gefallen war. Sie humpelte leicht auf das Mädchen zu, hatte dabei abwehrend einen runden Mülltonnendeckel in der rechten Hand. In der linken zappelte hilflos eine quickende Ratte, die sie wohl zuvor in einem der anderen Müllcontainer gefangen haben musste. „Du stichst uns ab! Du stichst uns ab! Klaust uns Essen und stichst uns ab! Aber die hier kriegst du nich'! Die nich'!“, kreischte sie wütend und biss herzhaft in den Bauch des lebenden Tieres, welches panisch um sich biss, doch die Frau schien nicht mal zu merken, wie die Zähne des Nagers sich in ihr Fleisch bohrten.

Angewidert starrte Vik auf die Szenerie vor sich, bevor sie reagieren konnte. „Nein!

Nein ich tu' euch nichts!“, sagte sie hastig und steckte die Dolche vorerst weg. „Siehst du? Alles gut! Ich hab mich erschreckt! Das ist alles! G-G-Guten Hunger! Ich hatte vorhin schon 'ne Ratte, ich will jetzt keine!“, fügte sie mit kläglichen Lächeln hinzu, während sie die Hände hoch nahm und hoffte nun etwas weniger bedrohlich zu erscheinen. Ihre Augen huschten dabei immer wieder durch die Gasse, suchten schon nach einem möglichen Fluchtweg, falls einer der Beiden doch durchdrehte.

Eine gefühlte Ewigkeit wurde Vik einfach nur von der Infizierten skeptisch gemustert, während der Mann hinter ihr sich ebenfalls daran machte, sein verschimmeltes Zeug zu essen. Gleichzeitig vertilgte die Frau weiter die Eingeweide der Ratte, worauf der Mann nur mampfend meinte: „Raschten isscht man nich Ri'a! Raschten soll man nich esschen.“ Währenddessen fiel ihm immer wieder etwas von dem zerkauten Zeug durch die Wange auf sein vor Dreck und Blut triefendes Hemd.

„Ratten sind saftig und so warm, das meint der da auch! Der da mag Ratten!“, verteidigte sich Ria und zeigte auf Vik. Sie war es schon gewohnt als Mann oder eher Junge durchzugehen, war es ja auch mit den kurzen Haaren und abgebundener Brust durchaus geplant, da man sie dadurch gleich ganz anders behandelte. Dass sie jedoch nun mit in diese Diskussion gezogen wurde, gefiel ihr nicht besonders.

„Ja, ... also ... man sollte sie besser braten. Wirklich... d-d-das ist wohl besser“, schlug Vik nervös vor und versuchte sich unauffällig näher an die Wand der Gasse zu schleichen. Dort hätte sie noch den möglichst größten Abstand zu den Beiden und hoffte auf eine Gelegenheit, schnell und ohne Probleme an ihnen vorbei zu kommen. Sie wollte nur nicht riskieren, dass einer der Infizierten sie anfasste. Ein wenig Blut würde ausreichen, dass sie ebenfalls in wenigen Wochen zu so einer zerfressenen, stumpfsinnigen Gestalt wurde. „Ich werd' dann auch lieber gehen, ich möcht' euch nicht weiter stören!“, verabschiedete sich Vik schon mal und hoffte, dass jemand ihr nun den Weg frei machte.

Ihre kleine Verabschiedung ging wohl unter oder wurde einfach ignoriert, denn plötzlich meldete sich der Mann wieder quengelnd zu Wort: „Ich mach aba keine Raschten! Die schind so pelschig und die beisschen! Ich mach schie nich! Ich will nich!“ Wäre es nicht so verdammt unheimlich gewesen zu sehen, wie ein zerfressener, erwachsener, wohl einst sehr stämmiger Mann, der mit seinen fast 2 Metern Vik um fast 40 Zentimeter überragte, von jetzt auf gleich in Tränen ausbrach, als wäre er ein kleines, trotziges, dreijähriges Kind, hätte Vik beinahe Mitleid gehabt. Nun stieg in ihr nur noch die Angst hoch, dass irgendwas diesen Kerl veranlassen könnte, unkontrolliert um sich zu schlagen oder auf irgendwas los zu gehen, eher auf Vik los zu gehen, nur weil sie was falsches sagte. So vorsichtig wie möglich legte sich ihre rechte Hand wieder auf einen der Dolche, während ihre Augen zwischen Ria und dem großen Infizierten hin und her gingen.

„Ewad, du riesiges Baby! Krieg dich wieder ein!“, sagte Ria genervt und bewarf selbigen mit den Überresten ihres Mahls, worauf hin Ewad nur noch lauter losheulte. Ewad und Ria hießen sie also. Beides seltsame Namen, aber vermutlich hatten sie ihre richtigen irgendwann vergessen, überlegte Viktoria. Vielleicht hießen sie einst mal Edward und Rita? Macht mehr Sinn. Jedenfalls schien auch ihr Hirn schon Schaden genommen zu haben, was die ganze Situation nicht unbedingt einfacher machte. Vielleicht waren die beiden abgelenkt genug, um sich davon zu schleichen?

Ria zeterte weiter, dass Ewad aufhören sollte zu heulen und er eh nicht wüsste, was gut wäre, während Vik sich Schritt für Schritt mehr in Ewads Richtung schob, um an ihm vorbei zu schlüpfen. Das schien ihr zumindest klüger, als Ria zu nahe zu kommen. „**Es bewegt sich!**“, kreischte Ria plötzlich und zeigte zitternd auf Vik, die sofort

stehen blieb. „Alles gut, ich bleib schon ...“, fing sie an, aber Ria krächzte weiter: „ Es bewegt sich! Ich hab es gesehen! Auf deinem Rücken! Ewad mach es platt! Ewad mach es kaputt! Es bewegt sich! Die Spinne bewegt sich!“

Ewad hörte sofort auf zu weinen, sah erst Ria irritiert an, dann weiter zu Vik, die mit einem geschockten Blick über die Schulter versuchte auszumachen, was Ria plötzlich hatte, doch sie sah nichts. Da war keine Spinne oder etwas anderes, was sich irgendwie hätte bewegen können. „Ria ... bitte, beruhig' dich, d-d-da ist nichts!“, versuchte Vik nun mit beschwichtigender Stimme auf sie einzureden, wobei sie noch immer die Hand am Dolch hatte. Sie wollte ihnen nichts tun. Selbst wenn sie angreifen würde, die Gefahr sich bei ihnen anzustecken war Viktoria einfach zu groß.

„Die Spinne! Ewad, du Idiot! Die Spinne! Auf dem Rücken ist 'ne Monster-Spinne! Mach sie platt! Sie wird uns vergiften! Sie wird uns fressen! Der Junge ist verloren! Mach die Spinne platt, sonst frisst sie dich! Ewad schlag zu, mach sie platt, sonst kommen mehr!“, kreischte sie weiter, hüpfte dabei fast panisch hin und her, als wäre der ganze Boden voller Krabbelviecher, während sie auf Viks Rucksack deutete.

Dem Mädchen lief es kalt den Rücken hinab, als sie verstand, dass Ria nun auch noch halluzinierte. Nicht unüblich in dem Stadium und doch hatte sie so plötzlich damit nicht gerechnet. Ewad sah erst besorgt zu Ria, dann wütend zu Vik, als wäre das nun ihre Schuld, dass Ria so durchdrehte.

„Ich mach schie tot! Ich mach schie beide tot! Du bringscht nich noch mehr Schpinnen hia her!“, keifte der Infizierte und stürzte sich sogleich auf Vik.

Mit einem Fluch auf den Lippen hechtete sie gerade noch aus dem Weg, bekam dafür fast den Mülleimerdeckel von Ria an den Kopf. „Verdammter Mist, verdammte Scheiße!“, fluchte sie weiter und sprang gerade rechtzeitig auf einen der Müllcontainer, bevor sie Ewads Faust traf.

Ria warf nun den Deckel nach ihr, der jedoch scheppernd an der Wand abprallte, während Vik wieder hinab sprang und dem anderen Ende der Gasse entgegen rannte. „Mach sie kaputt! Er wird Spinnen holen! Mach sie beide kaputt!“, schrie Ria weiter aufgeregt.

Alle weiteren Sicherheitsmaßnahmen ignorierend, rannte Vik um die nächste Ecke, hörte aber die schweren Schritte und das angestrengte, schmerzende Stöhnen hinter sich, als die Beiden ihr folgten. Sie sahen beide nicht gut aus, vielleicht konnte das Mädchen sie einfach abhängen. Zumindest das Gekreische wurde leiser, als Ria wohl Mühe hatte, mit Vik mitzuhalten. Dies waren sicher nicht die schlimmsten, dümmsten oder verrücktesten Infizierten, die Vik je getroffen hatte, auch nicht die aggressivsten, aber einen Kampf wollte sie mit ihnen sicher nicht anfangen, wenn es sich vermeiden ließe.

Schnell kam sie an die nächste Ecke, wagte dabei noch einen Blick über die Schulter. Ria und Ewad war noch immer mit etwas Abstand hinter ihr. Zumindest hartnäckig waren sie, dachte Vik spöttisch. Weit war es nicht mehr bis zu dem Bürokomplex, dort würde sie bestimmt sicher sein. Nochmals legte Vik einen Gang zu, rannte erneut bis zu einer Kreuzung und bog rechts ab, blieb aber dann mit einem gemurmelten „Scheiße“ abrupt stehen, als sie fast in eine Gruppe von Menschen reingerannt wäre, die sie nun etwas überrascht ansahen.

Bevor diese weiter reagieren konnten, drehte Vik sich um, wollte in eine andere Richtung weiter rennen, aber keine zwei Schritte weiter hörte sie wie jemand eine Waffe entsicherte und gleichzeitig schrie: „Stehen bleiben oder ich knall dich ab!“

Gezwungener Maßen stoppte Vik mitten im Lauf, ihre Atmung überschlug sich fast, das Blut rauschte ihr in den Ohren, während ihr Herz schmerzhaft gegen den

Brustkorb hämmerte. „Nicht mein Tag“, murmelte sie leise, nahm die Hände hoch und drehte sich langsam zu den Leuten um. Ein Mann, vielleicht Mitte Zwanzig, mit kurzen blonden Haaren richtete seine Pistole auf sie. Begleitet wurde er von einem anderen Typ, der um einiges älter schien, und einer Frau mit langen, braunen Haaren. Alle sahen so verdreht aus, wie sie es selbst war, aber zumindest war keiner von diesen Leuten sichtlich infiziert. Auch sah Vik keine bekannten Gangsymbole an ihnen. Keine Federn, Tattoos, Anhänger oder sonstigen Mist.

„Sieh an, sieh an, was uns da in die Arme läuft“, säuselte die Frau und warf sich das lange, leicht verfilzte Haar über die Schulter. „Warum hast du es so eilig? Hat es jemand auf deinen hübschen Rucksack abgesehen? Wenn du willst nehmen wir ihn dir gerne ab, dann hast du das Problem nicht mehr.“

Nervös leckte sich Vik über die Lippen. „Demons“, sagte sie nur. „Viele ... und auf den Weg ... hier her“, erklärte sie keuchend. Das war zwar gelogen, aber sie bezweifelte, dass sich die Gruppe für ihre Geschichte interessieren würde. Mit der Pistole und der Nagelkeule, die der andere Kerl trug, schienen sie selbstsicher genug, um nicht besonders beeindruckt zu sein, wenn sie von zwei Infizierten sprach. Viktoria dachte eh, dass sie ihr nicht glauben würden, aber das Einzige, was die Leute mehr fürchteten als verrückte, zerfressene Infizierte, war eine der bekanntesten Gangs der Stadt.

„Die Laughing Demons? So weit im Süden? Für wie dumm hältst du uns? Kelly hol dir den Rucksack. Mal sehen was der Knabe mit sich rumschleppt“, ordnete der ältere Mann an, woraufhin sich die Frau in Bewegung setzte. „'Die Göre' meinst du wohl. Schau sie dir doch genauer an, du Volltrottel!“, sagte sie dabei nur kichernd.

Vik wich instinktiv etwas zurück, dass man sich gerade wiederum als Frau erkannt hatte, ließ sie nur verbittert mit den Zähnen knirschen. Unsicher sah sie zwischen den beiden Männern hin und her, die erst etwas erstaunt zu ihr sahen, dann zu lachen anfangen. „Die Hühnerbrust soll ein Mädchen sein? Da hatte der Nachbarjunge ja nach mehr zu bieten!“, kommentierte der alte Knacker.

Noch immer stand Vik einfach nur reglos da, suchte erneut nach einem Ausweg, während sie lauschte, ob sie die Schritte von Ria und Ewad hören konnte. Tatsächlich konnte sie diese ausmachen, während die kleine Gruppe damit beschäftigt war, sich über sie lustig zu machen und sie auszulachen.

Kurz darauf war Kelly schon bei ihr, zerrte an ihrem Rucksack, den sich Vik nur widerwillig abnehmen ließ. Innerlich stellte sie sich schon darauf ein ihn irgendwie wieder aus den Armen der Frau zu reißen, sobald die Dummköpfe merkten, warum Vik so außer Atem war.

Rias und Ewads Schritte wurden lauter. Nun schienen auch die Anderen es zu hören, woraufhin sie sich unsichere Blicke zuwarfen. „Wir haben was wir wollten, lasst uns verschwinden“, schlug Kelly nervös vor, doch noch zögerten ihre männlichen Begleitungen, diesem Vorschlag nachzukommen. „Wer ist das?“, fragte der mit der Knarre harsch, während er die ersten zögerlichen Schritte zurück ging. „Demons“, wiederholte Vik trocken mit einem grimmigen Lächeln. „Hör auf mit dem Scheiß, wer folgt dir? Und wie viele?“, fragte er nun energischer und hörbar unsicher, bevor schon Ria und Ewad um die Ecke bogen. „Spinnen!“, krächzte Ria sofort. „Spinnen! Spinnen! Spinnen! Überall! Sie sind überall! Mach sie kaputt!“, schrie sie und ging sofort auf Kelly los, die Viktorias Rucksack noch in den Händen hielt.

Während der Mann die Knarre nun auf Ria richtete, sofort schoss, aber verfehlte, zog Vik einen ihrer Dolche und stach auf Kellys Hand ein. Diese schrie auf, ließ den Rucksack aber fallen, den Vik sofort mit der anderen Hand abnahm und über ihre Schulter warf. Ewad stürzte sich währenddessen auf den Typen mit der Nagelkeule,

bekam diese mit einem wuchtigen Schlag direkt in die linke Seite. Ria zog Kelly an den Haaren, begann auf die Frau einzuschlagen, während der Mann erneut auf sie zielte. Viktoria nutzte das Chaos, rannte an der Gruppe vorbei, sprang gegen den Gitterzaun, der die Gasse blockierte, um über diesen zu klettern und Zeit zu gewinnen.

Kurz darauf donnerte der nächste Knall durch die Gasse, woraufhin Ria schlagartig still war und Ewad nur noch wütender aufschrie. Kelly fing an panisch zu kreischen: „Ihr Blut, ich hab ihr Blut ... ! Oh Gott! Ich hab ihr Blut im Gesicht!“ Der nächste Schuss kündigte auch das Ende von Ewad an, worauf hin der ältere mit der Nagelkeule schrie: „Ich hol' mir das Miststück!“

Dass er Vik damit gemeint hatte, wurde ihr schon bald klar, als sie hörte, wie jemand eilig das Gitter hinter ihr erklimmte, während sie schon die nächste Straße entlang rannte. Kellys ängstliche Rufe wurden von einem weiteren Schuss beendet.

Nur kurz spürte Vik ein Stich im Herzen. Auch sie wusste, dass sich die Frau damit vermutlich infiziert hatte und dieses Ende für sie gnädiger war als das, was sonst mit ihr passieren würde. Ein paar Glückspilze waren immun, aber die meisten davon waren in der Gang Asgards, die sich deswegen für Übermenschen hielten. Aber wohl nur solange, bis Morbilli 4 zu Morbilli 5 mutierte, dachte Viktoria. Doch die Chancen das Virus zu überleben waren so gering, dass man sich lieber gleich umbrachte als lebendig zu verrotten und in das geistige Stadium eines Kleinkindes zurück zu fallen, vielleicht sogar komplett wahnsinnig zu werden, bevor man langsam und qualvoll starb.

Unwichtig. Alles war unwichtig. Sie musste jetzt nur zusehen, dass sie selbst überlebte, doch der Kerl hinter ihr würde es ihr nicht einfach machen. Auch wenn Vik schnell war, der Mann hinter ihr ließ nicht locker. Vik rannte so schnell sie konnte und bog endlich in die Straße ein, in der sich das Bürogebäude befand. Dort würde sie sich verstecken können. Das war der einzige Gedanke, die einzige Hoffnung, die sie noch hatte.

Zielsicher steuerte sie auf die Feuerleiter zu, sprang erst gegen die Wand, drückte sich auch mit dem anderen Fuß weiter hoch, bis sie die untersten Sprossen mit ihren Fingern erreichen konnte und sich weiter hoch zog. Mehr als einmal hatte sich ihr früherer Turnkurs bezahlt gemacht, ihr sogar oft genug das Leben gerettet. Doch von der Leiter aus sah sie, dass nun sogar beide Männer hinter ihr her waren. Bevor der jüngere auf sie schießen konnte, verschwand sie durch ein eingeschlagenes Fenster. Schon vor Wochen hatte sie das Fenster zerstört, um auf diesen Weg schneller in oder aus dem Gebäude kommen zu können. Vik wusste, dass ihr auf diese Weise nur wenige Menschen folgen konnten, daher war ihr die Feuertreppe meist lieber als das Treppenhaus zu benutzen.

Im Inneren sah sie das vertraute, grausige Bild von dem, was von der Bürofirma übrig geblieben war. Da sie auf den ersten Blick nichts ungewöhnliches bemerkte, rannte sie weiter an den eingetretenen oder zerstörten Türen vorbei. Nur im Augenwinkel checkte sie, ob sich etwas verändert hatte, doch wie immer waren die Büros still und so verwüstet, wie sie es in Erinnerung hatte. Hunderte Zettel und ganze Akten waren in den Zimmern verteilt, alles was noch von Wert war, wie unbenutzte Blöcke oder Stifte, war verschwunden. Ein paar der Sammler hatten sich sogar die Mühe gemacht die Computer auseinander zu nehmen, um an das einzig Nützliche in diesen zu kommen: eine kleine Knopfatterie. Hier und da waren PC-Gehäuse als Feuerstellen benutzt worden, in anderen Zimmern stank es schon beim Vorbeirennen wie in den Bahnhofstoiletten. Das alles waren Anzeichen dafür, dass sich ab und zu einige Menschen hierhin verirrt hatten, doch ein Gebäude wie dieses war nicht attraktiv und auch

nicht sicher genug, um lange zu bleiben. Für Vik würde es jetzt jedoch ausreichen. An der Treppe angekommen haderte sie kurz mit sich, ob sie unten heraus verschwinden sollte, aber die Gefahr, dass man ihr in der Eingangshalle den Weg abschnitt, war zu groß. Vik hatte einen anderen Plan.

Sie nahm so schnell es noch ging die Stufen hinauf. Im vierten Stock angekommen, hastete sie weiter den Flur entlang, bog dann gezielt in ein Büro ab und sah den massiven Aktenschrank hinauf, während sie schon die Rufe und Schritte der Männer im Treppenhaus vernahm. Mit einem Sprung bekam sie die obere Kante zu fassen, zog sich hoch und kroch hinauf. Dann drückte sie eine der Platten der Decke hoch, stopfte ihren Rucksack in die Zwischendecke und zwängte sich schließlich hinterher. Viel Platz hatte sie nicht. Vik konnte sich kaum bewegen, schaffte es dann doch, die Abdeckung wieder zu verschließen. Keuchend sog sie die staubige Luft ein. Jeder Atemzug brannte in der Lunge, doch sie musste es aushalten. Umständlich bewegte sie ihre Hand zum Hals und zog sich den roten Schal über Mund und Nase. Immer lauter wurden die Stimmen, die nach ihr schrien: „Wo ist diese Hure? Verdammt sie muss hier irgendwo sein! Finde sie! Finde sie endlich! Das ist alles ihre Schuld!“

Begleitet wurde das ganze von knallenden Türen der Nachbarbüros. Stühle und Tische wurden umgeworfen und Schränke aufgerissen. Als sie immer näher kamen wurde Viks Panik ebenso größer. Hoffentlich fanden die beiden sie nicht! Hoffentlich schossen sie nicht einfach in die Decke, wenn sie etwas hörten.

„Hier ist nichts!“, sagte der jüngere, bevor sich Schritte näherten und 'ihr' Büro betraten. Erneut wurden Tische umgeworfen, die Schranktüren energisch geöffnet. Vik konnte in ihrem finsternen Versteck sogar das Knarzen des Bodens hören, als sich der Mann unter ihr bewegte.

Noch immer verlangten ihre Lungen nach Luft, doch Vik versuchte sie anzuhalten. Irgendein Geräusch und sie wäre tot. Nur ein Husten, ein zu lautes Atmen, eine Bewegung oder das Herabrieseln von Staub oder ähnlichem und sie wäre tot! Wie erstarrt lag sie zwischen den Kabeln, die zu den Lampen führten, und hoffte, durch den Staub jetzt nicht husten zu müssen, doch in ihrem Hals und Lunge kratzte es höllisch. Ihr Körper verkrampfte sich, als sie sich das Atmen verbot. Gleichzeitig breitete sich ein Kribbeln unter der ganzen Haut aus, während sie schon darauf wartete, dass sich jede Sekunde eine Kugel in ihren Leib bohrte. Er würde sie sicher hören! Er musste doch ihren panischen Herzschlag hören, der so laut in ihren eigenen Ohren hämmerte.

„Hier ist's leer“, rief der ältere von dem Zimmer gegenüber. „Hier ist auch nichts“, antwortete der jüngere unter Vik und verließ das Büro, um im nächsten nachzusehen. Erst als sie ihn dort alles verwüsten hörte, traute sich Viktoria zumindest wieder Luft zu holen. Hastig und doch noch so zurückhaltend wie möglich atmete sie durch den Schal. Hoffnung stieg in ihr auf, als die Männer sich immer weiter entfernten. Dennoch würde sie sich nicht bewegen oder gar heraus trauen, bis sie sicher war, dass sie weg waren.

Nach einiger Zeit hörte sie die Männer über sich und auch noch mal im unterem Stockwerk, doch die Rufe wurden leiser, merkbar frustrierter, bis es lange Zeit ganz Still wurde.

Vik entspannte sich zusehends, aber wer wusste, ob sie ihr nicht draußen auflauerten? Oder die Gegend absuchten? Vermutlich hatten die Beiden nichts besseres zu tun und wenn sie ihre Rache unbedingt haben wollten, würden sie sicher nicht so schnell aufgeben. Daher blieb sie, wo sie war. Währenddessen fragte sie sich, wie sie diese Frau so einfach erschießen konnten. Wäre sie ihnen egal gewesen, dann würden sie

Vik doch nicht so wütend verfolgen, oder? Jedoch wusste man nicht, ob sie sich wirklich angesteckt hatte. Erst in einer Woche hätte sie Grippeähnliche Symptome bekommen, bevor sich der Virus in der darauffolgenden Woche mit den ersten, schmerzenden Flecken verraten würde. Zwei Wochen hätte sie mindestens gehabt. Vielleicht sogar noch mehrere Wochen oder Monate, bevor es ihr erging wie Ria und Ewad. Trotzdem hatten sie Kelly einfach erschossen, vielleicht auch aus Angst, sich bei ihr anzustecken, bevor sie die typischen Anzeichen hatte. Für Vik war es noch immer herzlos und verwirrend zu gleich, wie sie die Frau ohne zu zögern umbringen konnten, aber deswegen so hinter ihr her sein konnten. Sie würde dennoch kein Risiko eingehen und sich so leise wie möglich verhalten.

Vik wusste nicht wie lange sie im Stillen da lag. Vielleicht nur einige Minuten, vielleicht einige Stunden. Es dauerte jedenfalls ewig, bis sie sich zumindest traute in der Dunkelheit umständlich einen Müsliriegel aus der Tasche vor ihr zu fischen, als sich ihr Hunger wieder bemerkbar machte. Nach diesem kläglichen Essen in dieser staubigen, engen Notunterkunft, zog sie ihren Schal vom Hals und nutzte diesen als „Kissen“, um es sich zumindest ein wenig bequemer zu machen. Heute würde sie nirgends mehr hingehen. Das Versteck war so gut wie jedes andere. Zumindest diese Idioten hatten sie nicht gefunden, vielleicht hatte sie Glück und es würde so bleiben.

Nach einiger Zeit dachte sie erneut bitter an Ewad und Ria, die den heutigen Tag ihretwegen auch nicht überlebt hatten. Das hatte sie nicht gewollt, genauso wenig, dass diese andere Frau starb, aber welche Wahl hatte Viktoria schon gehabt? Was konnte sie dafür, dass sie sich gegenseitig umbrachten? Aber ohne sie wären vielleicht alle drei noch am Leben gewesen ... Ob sie wirklich Edward und Rita geheißen hatten? Ob sie sich schon vor dem Ausbruch des Virus gekannt hatten? Wie lange waren sie schon infiziert gewesen und hatten sie die ganze Zeit sich gegenseitig umsorgt? Manche nannten diese Wesen Zombies, doch in Viktorias Augen waren sie das ganz und gar nicht. Sie starben an dieser Krankheit und waren nicht unsterbliche Monster, die nur Gehirne fraßen. Zudem nannte niemand einen geistig Behinderten einen Zombie, jemanden mit der bakteriellen Krankheit Nekrotisierende Fasziitis ebenso wenig. Virus M4 war doch nicht mehr als eine beschissene Mischung aus den beiden. Zudem, wenn sie diese Menschen nicht mehr als Menschen ansah, dann hätte sie auch ihre Liebsten als solche Monster sehen müssen und das konnte Viktoria erst recht nicht.

Sie hatte so viele sterben sehen. An dem Virus, durch andere Menschen und einige wenige auch durch ihre eigene Hand, wenn es sich nicht mehr vermeiden ließ. Diese Welt war krank, aber das Virus war nicht das einzige Problem. Es gab keine Regeln mehr, die Menschen noch davon abhielten, sich das zu nehmen, was sie gerade haben wollten. Viele hatten die Hoffnung auf Hilfe aufgegeben. Viktoria jedoch nicht, zumindest nicht ganz. Es war doch das Einzige, was sie noch am Leben hielt. Hoffnung auf bessere Zeiten, in denen sie nicht mehr einsam in einem engen, staubigen Loch einschlafen musste. Doch heute würde sich nichts mehr ändern, da war sie sich sicher. Blieb nur noch zu hoffen, dass diese Männer ihr morgen nicht über den Weg liefen. Vik konnte ihren Zorn durchaus verstehen und spurlos würde dieser Tag auch nicht an ihr vorüber gehen. Im Gegenteil, sie wusste jetzt schon, dass sie Alpträume davon bekommen würde. Es tat ihr Leid was passiert war, auch wenn es nicht die ersten Fremden gewesen waren, die durch ihre Schuld ums Leben kamen. Man stumpfte dennoch etwas ab, je mehr Leichen man sah. Aber das ganze hätte nicht geschehen dürfen. Wäre sie einen anderen Weg gegangen, wäre sie nicht in Kellys Gruppe reingerannt oder sie hätte die Infizierten vorher *erlösen* können, vielleicht sogar

einfach nur beruhigen oder umgehen können, dann wären alle noch am Leben gewesen. Der ganze Mist war doch nur passiert, weil sie zu unaufmerksam gewesen war, dachte sie verzweifelt.

Je länger sie darüber nachdachte, desto mieser fühlte sie sich. Das würden Kellys Freunde aber kaum verstehen oder gar verzeihen können. Das könnte sie an ihrer Stelle eben sowenig. Was brachte es auch? Sie waren zurecht wütend und sie würden Vik nicht einfach vergessen. Genau sowenig, wie Vik die Gesichter der Toten nicht vergessen könnte.

Morgen musste sie es schaffen zu dem Haus mit den Konserven zu kommen ohne ihnen über den Weg zu laufen. Nur das war gerade wichtig. Weit war es nicht, aber wenn die Männer noch in der Nähe waren, würde es schwierig werden. Auch das würde sie irgendwie hinbekommen. Bisher hatte sie alles irgendwie überlebt. Das war doch das Einzige, was zählte. Überleben bis jemand ein Heilmittel fand und alles wieder besser wurde. Sie musste nur noch ein wenig durchhalten...

Mit diesen letzten Gedanken sank sie nach einiger Zeit in einen Traumlosen Schlaf. Doch bald schlichen sich Bilder in ihren Kopf. Bilder von früher, von ihrer Familie und ihrem Freund, von ihren Freunden und dem normalen Leben. Die vorerst fröhlichen Erinnerungen wandelten sich, als sie den Ausbruch des Virus erneut in ihren Träumen erlebte ...